

Kritische Betrachtung

zum Konzept Thüringer Museum Eisenach

Stadtschloss – Predigerkirche – Reuter-Wagner-Museum - Teezimmer

vorgelegt von: Dr. Annika Johannsen am 05. März 2018

Das dringend benötigte, mehrfach angekündigte und immer wieder terminlich verschobene Museumskonzept liegt endlich nach fast 1,5 Jahren vor. Dieses sog. „Konzept“ verdient nicht einmal die Bezeichnung „Grobkonzept“, da es gänzlich eine strategische Ausrichtung und Planung inhaltlicher, personeller, betrieblicher und wirtschaftlicher Aspekte wie auch Marketing und Öffentlichkeitsarbeit vermissen lässt. Es ist vollständig ungeeignet als zukünftige Grundlage und Voraussetzung für ein strukturiertes Vorgehen und eine qualifizierte Museumsarbeit und entspricht deshalb in keiner Weise den üblichen Standards für Museen.

Die unkonkrete und unvollständige Beschreibung des Ist- Zustandes reicht **keinesfalls** für die Erarbeitung eines brauchbaren Museumskonzepts (MK) aus. Eine umfassende und sorgfältige Bestandsaufnahme, unter Zuhilfenahme der vorhandenen Inventare, und deren exakte Dokumentation erfolgte **nicht**. Die Analyse der daraus resultierenden Daten, deren Schwächen und Stärken, unter anderem auch der Verluste in den verschiedenen Museumsbereichen, bildet jedoch die Voraussetzung für einen detaillierten Maßnahmenkatalog mit der Festlegung der Reihenfolge vorrangiger Ziele unter Angabe eines festgesteckten Zeitrahmens. Aus diesen Gründen konnten auch **keine** mittel – bis langfristigen Ziele im MK definiert und die daraus abzuleitenden erforderlichen Strategien und Maßnahmen entwickelt werden, die auch einer Überprüfung standhalten.

Die Verfasserin (Verf.) zeigt **nicht** den Weg auf, wie eine dauerhafte institutionelle und finanzielle Basis geschaffen werden kann und wie das Leitbild zu realisieren ist. Dieses Leitbild ergibt sich in Eisenach aus der Geschichte und der Tradition des Museums und seines Wirkungskreises (örtlich, regional und überregional) und hätte im Einklang mit den Zielen des Museums gemeinsam mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erarbeitet werden müssen.

1. Es **fehlen** in dem MK die für die Gesamtkonzeption notwendigen konkreten Einzelkonzepte, wie Sammlungskonzept, Ausstellungs- und Vermittlungskonzept, Marketingkonzept und Sicherheitskonzept.
2. Es **fehlt** die Zustandsbeschreibung des Bestandes, mit Angaben zum Restaurierungsbedarf einschließlich Prioritätensetzung.
3. Es **fehlen** die Angaben aller Sammlungsverluste.
4. Es **fehlt** die Zustandsbeschreibung der Depots und die Ermittlung des tatsächlichen Depotbedarfs. Die Verf. merkt dazu an: „Die ausgelasteten Depotflächen (Schloss) entsprechen weitestgehend den notwendigen konservatorischen Anforderungen.“ (S.6) und auf S.29 „...bleibt zu prüfen, inwieweit die konservatorischen Bedingungen der Depots und Lagerflächen verbessert werden können...“ **Widerspruch!** Es gibt sehr wohl Depots, die konservatorischen Anforderungen nicht genügen!
5. Es **fehlt** die Planung neuer Depots.

6. Es **fehlt** die Erarbeitung eines detaillierten Raumnutzungsplanes mit Angabe und Erläuterung der genutzten Flächen und ihrer funktionalen Aufteilung und Ausstattung.
7. Es **fehlen** Angaben zu den notwendigen technischen Voraussetzungen für alle Ausstellungs- und Funktionsräume.
8. Es **fehlen** die konkreten Angaben zum Zustand der Brand-, Wasser- und Sicherheitsanlagen in allen Museumsbereichen und ein entsprechender Maßnahmenkatalog.
9. Es **fehlt** ein detaillierter überschaubarer Zeitplan, der im Zusammenhang mit dem Haushaltsplan und den Fördermöglichkeiten zu betrachten ist. Die Angaben der Verf. zum Zeitplan auf S.28 erschöpfen sich lediglich in einer für **2024** (!) in Aussicht gestellten Gesamtpräsentation der Sammlungen im Stadtschloss aus Anlass des 125jährigen Bestehens, aber mit dem Hinweis darauf, dass „die Umsetzung des Museumskonzepts grundsätzlich davon abhängig ist, welche finanziellen und personellen Rahmenbedingungen geschaffen werden können und zu welchem Zeitpunkt diese zur Verfügung stehen.“ Wie soll jedoch eine Verwaltung finanzielle Mittel im Haushalt einplanen, wenn das Konzept **keine** konkrete Bedarfsplanung enthält? In dem MK wurden unverständlicher Weise auch **keine** Angaben über die Einwerbung externer Finanzmittel (Projektförderung, Drittmittel, Fundraising, Sponsoring) gemacht, die zur finanziellen Basis der Rahmenbedingungen gehören. Daraus muss man schlussfolgern, dass eine öffentlichkeitswirksame Museumstätigkeit bis dahin **nicht** zu erwarten ist. So existieren in dem MK **keine** Angaben über zwischenzeitliche Vorhaben. Eine Schlussfolgerung wäre die Schließung der Museumsstandorte bis 2024! Publikumswirksame Sonderausstellungen aus den vielfältigen Beständen des Museums, wie es in anderen vergleichbaren Städten mit ähnlich schlechter Finanzausstattung (z. B. Gotha, Mühlhausen, Altenburg) die Regel ist, sind offenbar **nicht** vorgesehen, siehe S.17 „ Aufgrund der Anlage der durch das Museum genutzten historischen Gebäude **fehlen** ausreichende Sonderausstellungs-, Vorbereitungs- und Lagerflächen.“ – widersprüchlich zu anderen Angaben im MK! **Nirgends** findet sich eine Anleitung zum Handeln und **nirgends** sind Wille, Elan und Kreativität zur Veränderung der derzeitigen Situation erkennbar.
10. Es **fehlt** der Haushaltsplan des Museums als wichtiger Bestandteil der zu erfüllenden Rahmenbedingungen für das MK.
11. Es **fehlt** die Auflistung der bereits beantragten Fördermittel.
12. Es **fehlt** das Aufzeigen von Möglichkeiten im MK, um den finanzielle Spielraum des Museums zu erweitern (siehe ergänzende Erläuterungen im Anhang).
13. Es **fehlt** eine exakt begründete Personalplanung und die entsprechende Bedarfsanmeldung.
14. Es **fehlt** die Darstellung des Alleinstellungsmerkmals des Museums. Die Verf. hingegen begreift „das Besucherangebot des Thür. Museum“ lediglich „ **als Ergänzung** der wichtigen musealen Themen in Eisenach (Wartburg, Luther und Bach, Automobilbau)....und soll ...das bestehende kulturelle Angebot bereichern.“ (S. 16)
15. Es **fehlt** das Leistungsspektrum des Thür. Museums (u.a. Ausstellungs-, Forschungs-, Publikations- und Vermittlungstätigkeit, Vermietung).
16. Es **fehlen** Ideen für eine attraktive Gestaltung des Umfeldes der Museumsstandorte Predigerkirche und Reutervilla.
17. Es **fehlt** die Einbeziehung der Denkmalbehörden, obwohl durch die geplanten Umnutzungsabsichten Eingriffe in die unter Denkmalschutz stehenden Museumsgebäude zu befürchten sind.

18. Es **fehlt** die Herausarbeitung der örtlichen, geografischen und wirtschaftlichen Situation des Museumsumfeldes unter Benennung der Vor- und Nachteile.
19. Es **fehlen** Ideen und gänzlich Pläne, um den Bekanntheitsgrad, die Nutzung und Erweiterung der Angebote des Museums zu fördern.
20. Es **fehlen** konkrete Angaben zur Verbesserung der Öffentlichkeitsarbeit und PR-Kampagnen.
21. Es **fehlt** die Nennung von Kooperationspartnern.
22. Es **fehlt** gänzlich eine Liste aller bisher erschienen Veröffentlichungen zu den Sammlungen.

Die Verf. äußert auf S.5, dass „die Sammlungsstrategie im Laufe der Museumsgeschichte (des Thür. Museums) weder historisch konsequent noch inhaltlich stringent verfolgt worden sei“. Außerdem auf S.17: „Diesem Anspruch („ein Universalmuseum für Kunst-, Kultur- und Alltagsgeschichte in Thüringen zu schaffen“) konnte das Museum jedoch schon früh nicht mehr gerecht werden. Die Folge war eine **wenig** zielgerichtete Sammlungsstrategie, die über die Jahrzehnte eine vielfältige, aber **selten** systematisch aufgebaute Sammlung hervorbrachte.“ Dazu ist zu bemerken: Der Anspruch an ein „**Universalmuseum**“ wurde in der Vergangenheit **nie** erhoben!

Die Mehrzahl ihrer engagierten Vorgänger, allen voran der erste Kurator Wilhelm Stelljes, aber auch Dr. Kämpfer, Helmut Scherf und Sabine Hummel fühlten sich durchaus der ursprünglichen Intention des Thür. Museums verpflichtet und bewahrten, pflegten und erweiterten in diesem Sinne die Sammlungsbereiche. Bereits 1951 nach der Wiedereröffnung des Museums erfolgte die erste vollständige und systematische Erfassung und Katalogisierung des Bestandes nach wissenschaftlichen Kriterien. Es ist also **sehr wohl** eine solide Basis vorhanden, auf der für die Erarbeitung einer Museumskonzeption aufgebaut werden kann. Daher ist die Behauptung der Verf. auf S.21 „Voraussetzung für die Schaffung einer Gemäldegalerie im Stadtschloss **sollte** daher **zunächst** eine **zumindest** grundlegende Bestandserfassung sein“, **nicht** zutreffend, ebenso wie die Behauptung, dass die Erarbeitung eines Bestandskatalogs für die Schnitzplastik **wünschenswert** sei. Die letzte Bestandsaufnahme dieser Sammlung (mittelalterliche sakrale Kunstwerke) erfolgte durch die Restauratorin, Frau Möller, in den 1990er Jahren. Es wäre allerdings von der Verf. in fast 1,5 Jahren zu erwarten gewesen, eine grundlegende Bestandserfassung vorzulegen, abgeglichen mit der bereits vorhandenen Erfassung. Die Art der Beurteilung der Sammlungstätigkeit und Museumsarbeit in der Vergangenheit verrät nicht nur ungenügende Kenntnis der Sammlungsbereiche, der Geschichte und Traditionen, sondern auch mangelnde Wertschätzung verdienstvoller engagierter Vorgänger.

Anmerkungen zur geplanten Veränderung der Standorte für die Präsentation von Sammlungsbereichen und damit die Konzentration aller Kunstaustellungen (außer der Reutervilla) im Stadtschloss:

Standort Predigerkirche

Die mittelalterlichen sakralen Kunstwerke in der Predigerkirche sollen laut MK zukünftig im Marstall präsentiert werden. Die Predigerkirche gehört zu den bedeutendsten mittelalterlichen Kirchenbauten der Bettelorden in Mitteldeutschland (Sanierungs- und Forschungsbedarf!). Mittelalterliche sakrale Kunst in dieser mittelalterlichen Kirche museal ausstellen zu können, stellt eine glückliche Fügung dar. Mittelalterliche Architektur als auch mittelalterliche sakrale Kunstwerke besitzen symbolischen Wert und sind deshalb auch Bedeutungsträger, denen bei einer musealen

Präsentation Rechnung getragen werden **muss**. Mit dem Verbleib der Sammlung in der Kirche wird auch der Nutzungskontinuität Rechnung getragen. Die Absicht der Verf., die sakralen Kunstwerke aus der Predigerkirche in das Stadtschloss zu verlagern (in ein **barockes** Umfeld!?) **widerspricht** mehrfach vorhergemachten Aussagen im MK zu den Standorten des Museums, insbesondere zur Predigerkirche. Die Verf. schreibt: „Die vier Einrichtungen des Thür. Museums besitzen ihren eigenen Charakter und ihre spezifische Geschichte“ (S.4). Sie fährt auf S.6 fort: ... „die Predigerkirche hat eine museumshistorische Bedeutung für das Thüringer Museum, da hier die ersten Ausstellungen nach Gründung des Museums stattfanden.“ Diese Aussagen führen die Absicht der Verf., die sakralen Kunstwerke zukünftig im Schloss zu präsentieren, **ad absurdum**. Eine Neukonzipierung der Ausstellung ist jedoch erforderlich, weil wesentliche Objekte aus der Dauerausstellung als Leihgaben an das Lutherhaus abgegeben wurden, zum anderen weil der derzeitige Sonderausstellungsraum im OG (dieser wurde mit erheblichen Fördergeldern anlässlich des Elisabeth-Jubiläums saniert) im Vergleich zur Krypta für die zeitweilige Ausstellung der Objekte gut geeignet ist. Untersuchungen und Baumaßnahmen zur Verbesserung des Raumklimas sind in der Krypta erforderlich. Die Krypta könnte allerdings zwischenzeitlich, bis zum Abschluss der Sanierungsarbeiten, für Sonderausstellungen und Veranstaltungen genutzt werden. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die wertvollen Kunstwerke im Depot. Erforderlich ist nach unserer Auffassung die Erstellung einer Prioritätenliste für die Restaurierung der Objekte nach Analyse des Zustands und ihrer Unterbringung im Depot. Im MK findet sich **keine** Einschätzung des dort befindlichen Depots. Es wird die Nutzung der zwei sanierten Räume im Zwischen- und Obergeschoss der Kirche für Sonderausstellungen, museumspädagogische Projekte, andere Veranstaltungen und für den Kunstverein vorgeschlagen. Auch aus Platzgründen ist es schwer vorstellbar, die drei Vorhaben dort zu realisieren. Neben der Dauerausstellung bilden in allen modernen Museen regelmäßig wechselnde **Sonderausstellungen** aus den Beständen, ergänzt durch Leihgaben, besondere Besuchermagnete. Damit würden vor allem in Eisenach Vielfalt und Wert der städtischen Sammlungen, die nahezu in Vergessenheit geraten sind, wieder **ins öffentliche Bewusstsein** der Eisenacher Bürgerinnen und Bürger gerückt. Dauer- und Sonderausstellungen werden in den Museen in der Regel **unter einem Dach** gezeigt, da die Besucher animiert werden sollen, auch die Dauerausstellung anzusehen. Damit erübrigen sich aus konservatorischen sowie finanziellen Gründen auch unnötige Transporte und eine zusätzliche Belastung der Kunstwerke. Eine stadtgeschichtliche Dauerausstellung in der Krypta zu installieren, ist vor allem aufgrund der dortigen unzureichenden klimatischen Bedingungen (besondere Empfindlichkeit von Papier!) völlig ungeeignet. Um eine derartig umfangreiche Ausstellung zu präsentieren - wie von der Verf. vorgeschlagen (S. 25) -, die den Bogen spannen soll von der Ur- und Frühgeschichte über die Hl. Elisabeth bis zu den jüngsten NSU – Verbrechen (!?), bietet die Krypta wohl auch nicht den ausreichenden Platz. Sinnvoll wäre für eine stadtgeschichtliche Ausstellung der **Standort** Stadtschloss, wegen der Nähe zum Stadtarchiv. Eine Planung der Neugestaltung des Umfeldes zur Aufwertung des Museumsstandortes ist **dringend** erforderlich, um die Attraktivität zu erhöhen und dort Aufenthaltsqualität zu schaffen.

Standort Stadtschloss

Einerseits beanstandet die Verf. auf S.10 am Beispiel der im Schloss gezeigten Schwan-Apotheke von 1760, dem Biedermeierzimmer und der Bauernstube, dass „ die drei Schauräume für sich stehen und als exemplarische Raumeinrichtungen **ohne** konkreten Bezug zu der sie umgebenden Ausstellung oder den sie beherbergenden Räumlichkeiten bleiben, da sie sich im Stadtschloss als ehemaliger

Residenz als vergleichbare Interieurs **nie** befunden haben.“ Das Schloss dient der herzoglichen Familie nicht mehr als Wohnsitz, sondern wird bereits seit ca. 120 Jahren als Museum mit unterschiedlichen Sammlungsschwerpunkten genutzt. **Andererseits** soll laut MK die mittelalterliche sakrale Kunst ihr zukünftiges Domizil ausgerechnet in diesem spätbarocken Residenzschloss (Marstall) erhalten. In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, vor allem in Anbetracht der Absicht der Verf., nahezu **alle** Sammlungsbereiche im Schloss zu konzentrieren und dort zu präsentieren, **wie** dies verwirklicht werden soll angesichts der Tatsache, dass bei den denkmalgerecht sanierten Räumlichkeiten im Schloss „eine museale Nutzung dabei jedoch **nur in Teilen** berücksichtigt wurde, sodass notwendige technische Ausstattung **nicht** oder nur eingeschränkt vorhanden ist.“ (S.6) Weiter dazu führt Sie aus: „...setzt technische Anforderungen voraus, die **bislang** in den denkmalgerecht sanierten Räumlichkeiten des Stadtschlusses **nicht** berücksichtigt wurden.“ (S.19) Es drängt sich hier die Frage auf, warum seitens der Leiterin **keine** Einflussnahme während ihrer fast zweijährigen Tätigkeit auf die technische Ausstattung der Räume genommen wurde! Die Verf. verweist paradoxer Weise auch noch auf Platzprobleme im Schloss. Dazu äußert Sie sich wie folgt: „Aufgrund der Anlage der durch das Museum genutzten historischen Gebäude fehlen ausreichende Sonderausstellungs-, Vorbereitungs- und Lagerflächen, die angemessene Rahmenbedingungen für wechselnde Ausstellungen bieten.“ (S. 17). Ungeheuerlich mutet folgender Satz an: „Des Weiteren verfügt das Museum auch nach der Sanierung **nicht** über die Möglichkeit einer Raumklimatisierung, was die Präsentation von empfindlichen Ausstellungsobjekten erschwert...“ (S.19). Allein schon aus dem Grunde, dass geeignete Räume im Schloss für die sakralen Kunstwerke **fehlen**, aber auch aus konservatorischen Gründen wäre eine **Auslagerung** der kirchlichen Kunst aus der Predigerkirche in das Schloss **unverantwortlich** und es widerspräche grundsätzlich den von der Verf. formulierten Grundsätzen (S.17), nämlich eine zielgerichtete Sammlungsstrategie und eine systematisch aufgebaute Sammlung zu entwickeln. Um die klimatisch ungeeigneten Bedingungen zu kompensieren, schlägt die Verf. vor, die mittelalterlichen Exponate in **Klimavitrinen** zu präsentieren. Diese Aussage entbehrt jeglicher Fachkompetenz, denn man kann **niemals** die gesamte Sammlung in derartigen Klimavitrinen ausstellen (Altartafeln, große Figuren und Figurengruppen). Diese Art der Präsentation wird auch in großen Museen **nicht** praktiziert. Nur für kleinere, besonders kostbare Objekte werden derartige Vitrinen, u.a. auch aus sicherheitstechnischen Gründen, benutzt. Die Klimavitrinen, immer maßgeschneidert, sind außerdem sehr **kostenintensiv**, müssen ständig überwacht und gewartet werden und sind bereits aus diesen Gründen und auch wegen der angespannten finanziellen Situation der Stadt Eisenach eine Utopie, was die Realisierung eines solchen Vorhabens angeht. Es erschließt sich der aufmerksamen Leserin bzw. dem Leser auch nicht, **wieso** „Klimavitrinen die Einzigartigkeit der Stücke unterstreichen...“!?

Ein besonderer Sammlungsschwerpunkt des Thür. Museums ist die bedeutende Sammlung Altthüringer Porzellane (ca. 1500 Stück), früher im Marstall (repräsentativer Rahmen!) ausgestellt, da dort nicht mit Bodenschwankungen zu rechnen ist. Auch eine beachtliche Glassammlung von ca. 900 Objekten gehört zu den Schätzen des Museums, darunter auch zahlreiche Objekte aus Thüringen. In der Fayencesammlung befinden sich hervorragende, seltene und einmalige Stücke. Bezüglich einer zu planenden Präsentation dieser herausragenden Sammlungsbestände im Stadtschloss werden **keinerlei** Angaben gemacht!! **Was** soll damit geschehen? Dass die Verf. in diesem Zusammenhang **nur** von „Tischkultur“ (S.20) redet, wird diesem Sammlungsschwerpunkt **nicht** gerecht. Die über Jahrzehnte vernachlässigte, umfangreiche volkskundliche Sammlung (ca. 5000 Exemplare aus

Thüringen) wird zwar im MK erwähnt (S.10), aber auch dazu **fehlen** im MK jegliche Ausstellungsvorschläge, ebenso wie Angaben zu Zustand, Pflege und Unterbringung.

Schwerpunkte der Gemäldesammlung sind Thüringer Malerei und Grafik des 19. und des 20. Jhs., hinzukommen noch Kunstwerke aus der Elschner-Galerie. Die Vorstellungen dazu beschränken sich **lediglich** auf den Hinweis, dass „ mit den sanierten Räumlichkeiten im Nordflügel des Stadtschlusses geeignete Räumlichkeiten für eine Gemäldepräsentation vorhanden seien“ (S.21). Die Verf. weist darauf hin, dass „ eine inhaltliche Bearbeitung des Bestandes jedoch **noch aussteht**“ (S.21) und „die Voraussetzung für die Schaffung einer Gemäldegalerie im Stadtschloss **sollte** daher **zunächst** eine **zumindest** grundlegende Bestandserfassung sein“ (S.21) Die Verf. legt weiter dar, dass „ die **nötigen** Rahmenbedingungen in personeller und finanzieller Hinsicht **erst** noch geschaffen werden **müssten**.“ (S.21). Diese Voraussetzungen zu erarbeiten, gehört jedoch zu **ihren** ureigensten Aufgaben als Bestandteil des MK. Aufgrund der Ausführungen der Verf. ist demzufolge auf **unbestimmte** Zeit **nichts** zu erwarten!? In Anbetracht der finanziellen und personellen Engpässe haben die Unterzeichnerinnen dieser kritischen Betrachtungen des MK einige Möglichkeiten zur Verbesserung dieser Rahmenbedingungen am Ende ihrer Ausführungen aufgezeigt. Die verwirrenden, nicht schlüssigen und sich teilweise widersprechenden Angaben zur Planung für die Ausstellung nahezu aller Sammlungsbereiche im Schloss gipfeln in dem Vorsatz der Verf., dem Schloss **damit** „den Rang einer ‚**Schatzkammer**‘ “ (S. 23) zu verleihen. **Wie** das funktionieren soll, angesichts der zahlreichen Sammlungsbereiche und Objekte sowie der **nicht** definierten Raumangebote, bleibt allerdings ein Rätsel. Außerdem wird man damit kaum der ursprünglichen Intention der Museumsgründer und der Sammlungsstrategie verdienstvoller Kuratoren gerecht. In diesem Zusammenhang drängt sich eher der Verdacht auf, dass die Verf. den Empfehlungen der Verwaltung folgt, die Zahl der **Museumsstandorte** im Sinne des Haushalts sicherungskonzepts (HSK) **zu reduzieren**.

Standort Teezimmer

Die um 1830 in der Werkstatt von Joseph Defour in Frankreich hergestellten Bildtapeten gehören zur originalen Ausstattung des Teezimmers in dem denkmalgeschützten spätbarocken Gärtnerhaus im Kartausgarten. In den 1950er Jahren wurden sie aus konservatorischen Gründen von den Wänden abgenommen, auf Leinwand aufgezogen, auf Keilrahmen gespannt und wieder an den Wänden angebracht. Nach der erforderlichen Schließung des Teezimmers 1992 - 1998 erfolgte die Restaurierung der wertvollen Leimdrucktapeten sowie die bauliche und sicherheitstechnische Instandsetzung des Gärtnerhauses einschließlich des Einbaus einer Heizung. Die vorgesehene Entnahme der originalen Bildtapeten aus dem Teezimmer zwecks Ausstellung im Schloss würde nach Auffassung der Verf. „...auch **keinen Eingriff** in die ursprüngliche Ausstattung des Teezimmers bedeuten, da **diese** bereits mit Abnahme der Tapeten 1956 **verloren ging**.“ (S.27). Der Inhalt **dieser** Aussage erschließt sich **nicht!** Es handelt sich sehr wohl um einen **gravierenden Eingriff** in den historischen Bestand. Für Werke der Raumkunst besitzt der anfängliche räumliche Bezug außerordentliche Bedeutung, denn originale Ausstattungsstücke sind an den ursprünglichen Ort gebunden. Mit der Entnahme der Tapeten würde das Teezimmer einen wichtigen Teil seiner Authentizität und schließlich seiner Geschichtlichkeit verlieren. Mit der beliebigen Entnahme der Tapeten **vor allem zur Kostenreduzierung** (S.27), würde das Teezimmer/Gärtnerhaus seinen

musealen Charakter **einbüßen** wie auch das Gesamtensemble. Eisenach wäre um eine Sehenswürdigkeit ärmer! Der Denkansatz der Verf. ist fachlich **nicht** vertretbar und deshalb **völlig** indiskutabel. Die im Stadtschloss präsentierten Tapeten wären lediglich Objekte unter vielen, ohne historische und räumliche Bezüge. Die Verf. scheint offensichtlich der **materiellen Echtheit** kulturgeschichtlicher Dokumente keine Bedeutung beizumessen. Unglaublich liest sich folgender Satz: „Das auf diese Weise (bezieht sich auf das Ersetzen der originalen Tapeten durch ‚originalgetreue Reproduktionen‘!), attraktiver gestaltete Teezimmer....“ (S.27) Bekanntlich sind Kopien kein Ersatz für Originale, aber für die Verf. sind die Kopien offenbar wertvoller und attraktiver als die Originale! Eine fast 180-jährige Nutzungskontinuität wird **hier** von der Verf. einfach **ignoriert!** Die Verf. kritisiert (S.27) für die Bildtapeten die „nicht geeigneten konservatorischen Bedingungen“ („lichtempfindliche Arbeiten“). Sie schlägt deshalb vor, diese zukünftig im Schloss „**in zwei Kabinetten**“! (S.27) zu präsentieren, obwohl dort nach ihrer Aussage, **keinerlei** klimatische Voraussetzungen gegeben sind. Der **Gesamteindruck** des Tapetenzyklus ist nur **in einem** Raum erlebbar und würde durch die Aufteilung auf zwei kleine Räume **zerstört!** Die Leimdrucktapeten haben sich über einen langen Zeitraum an die klimatischen Bedingungen des Teezimmers angepasst und der Lichteinfall lässt sich dort leicht reduzieren.

Standort Reuter-Wagner- Museum

Die Verf. schlägt die „Prüfung einer grundhaften Sanierung des gesamten Gebäudes“ vor. Diese Prüfung **hätte** ihrerseits **längst** veranlasst werden müssen, um für eine **zeitnahe Sanierung** mit anschließender Nutzung rechtzeitig Fördermittel beantragen und um planen zu können. Augenscheinlich wird lediglich der Balkon saniert! In den 1990er Jahren hat die Stadt Eisenach bereits erheblich in die Sicherheits-, Heizungs- und Klimatechnik investiert. Auch hier bedarf es einer Überprüfung, insbesondere was das zweite OG im Hinblick auf seine Nutzung als **Archiv** betrifft. Hierzu **fehlen** die notwendigen Angaben im MK. Die Erneuerung der Besuchertoilette wird **lediglich** als „wünschenswert“ erwähnt!? Zur Beletage werden bezüglich erforderlicher Sanierungsmaßnahmen (u.a. Fußböden, Türen, Fenster) auch **keine** Angaben gemacht. Verfälschende Eingriffe in den Wohnbereich von Fritz Reuter müssen revidiert werden (unter Zuhilfenahme von Archivalien). In Anbetracht der **hohen** Investitionen in die Wagner-Dauerausstellung (EG) 1998 und der derzeitigen finanziellen Misere Eisenachs, ist es **nicht** zu verantworten, die dortige Ausstellung zu Gunsten eines Sonderausstellungs- und Veranstaltungsraumes zu liquidieren. Grundsätzlich müssten **alle** Maßnahmen, die Wagnersammlung betreffend, konservatorisch betreut werden, auch in Abstimmung mit Frau Prof. Dr. Geyer/ Musikhochschule Weimar. Haus und Garten als Einheit zu betrachten, ist sinnvoll und unverzichtbar, auch nach Ansicht der Verf. Es fehlen aber eine kulturhistorische Bewertung des Gartens und eine Bestandsaufnahme im Vergleich mit Ansichten des Originals nach Quellenlage (Bildarchiv, Pflanzpläne). Die Gestaltung des Helltals am Fuße von Wartburg und Reutervilla zur Erhöhung der Attraktivität des Museumsstandortes ist seit langem überfällig, wird im MK jedoch **nicht** erwähnt. Für die **äußerst wertvolle** Wagner-Sammlung finden sich im MK keine Hinweise auf Sicherheitsvorkehrungen (Diebstahl und Brandschutz)! Die im 2.OG gelagerten Bestände sind laut Aussage von Frau Prof. Geyer dort stark **gefährdet!**

Die Verf. schlägt im MK vor, den traditionsreichen Namen „**Thüringer Museum**“ aufzugeben und durch den Begriff „**Schatzkammer**“ zu ersetzen. Der Name „Thüringer Museum“ weckt nach unserer Auffassung **nicht** „die Assoziation an ein Heimat- und Geschichtsmuseum“, da bekanntlich die vielfältigen Sammlungsbestände **vor allem** thüringischer Provenienz sind. Diese Sammlungen entstanden überwiegend durch die Initiative kunstsinniger Bürgerinnen und Bürger und sie wurden durch diese über lange Zeit gefördert und erweitert. Der Begriff „Schatzkammer“, der eher die Assoziation zu fürstlichen Kunstkammern weckt, scheint doch wohl für dieses städtische Museum ungeeignet zu sein. Das seit fast 120 Jahren diesen Namen tragende Museum sollte daher **keinesfalls** umbenannt werden.

Fazit

Das MK enthält aufgrund seiner eklatanten Mängel **keine** Entscheidungen, **ob** und **welche** Ziele – in Bezug auf die Rahmenbedingungen – umsetzbar sind und schon gar nicht, in **welchem** Zeitrahmen. **Nirgends** ist eine Anleitung zum konkreten Handeln und **nirgends** sind Wille, Zielstrebigkeit, Elan und Kreativität zur Veränderung der derzeitigen Situation erkennbar. Selbst bei **günstigen** Rahmenbedingungen wird im MK auf einen sehr **langen** Realisierungszeitraum verwiesen. Unter **ungünstigen** finanziellen und personellen Rahmenbedingungen sieht die Verf. **keine** Möglichkeiten, weder für die Neugestaltung der Dauerausstellungen noch für die Präsentation von Sonderausstellungen aus den vielfältigen, nahezu in Vergessenheit geratenen Sammlungsbeständen. Selbst die fehlenden Grundlagen in dem vorliegenden MK kaschiert die Verf. mit den unzureichenden Rahmenbedingungen.

Frau Dr. Johannsen **fehlen** augenscheinlich die sogenannten Querschnittskompetenzen, die notwendig sind, um das Thüringer Museum in **allen** seinen Facetten angemessen zu organisieren, zu führen und zukunftsorientiert - entsprechend seines Alleinstellungsmerkmals - zu entwickeln. Eine strategische zielgerichtete Herangehensweise ist **nicht** erkennbar. Die überwiegend im Konjunktiv, inhaltlich **nicht** untersetzten Angaben und Vorschläge der Verf. sind substanzlos, unkonkret und widersprüchlich, weisen lediglich allgemeine Grundsätze, die eigentlich vorauszusetzen sind, sowie zahlreiche Wiederholungen auf.

Dieses Arbeitspapier ist **ungeeignet**, als unverzichtbares Instrument einer konkreten Planung und der Qualitätssicherung der Museumsarbeit zu dienen.

Ergänzende Erläuterungen zu externen Finanzierungsmöglichkeiten

Es gibt nach unseren Recherchen zahlreiche Möglichkeiten für die Einwerbung externer Finanzmittel.

- Drittmittel durch Stiftungen und Förderer aus der Wirtschaft
- Außerdem: Beantragung von Fördergeldern durch freiberufliche Restauratoren für gefährdete Objekte, vor allem bei Stiftungen (Beispiel: Lindenau - Museum Altenburg, Erfolg bei Rudolph- August- Oetker- Stiftung)

- Gewinnen von Paten für die Restaurierung einzelner bedeutender, aber auch kleiner Objekte, notwendig hierfür: Zustandserfassung und -beschreibung, erforderliche Maßnahmen, Kostenvoranschläge, Vorstellung in verschiedenen Medien, vor allem im Internet (Beispiel: Lindenau- Museum Altenburg, in zwei Jahren 80. 000,00 € Spendenaufkommen)
- Aufstellen eines Schaumagazins im eigenen Museum mit wechselnden Ausstellungen besonders gefährdeter Objekte – Bekanntmachen in den Medien, vor allen Dingen in der örtlichen Presse, Werbekampagnen auch zur Gewinnung persönlicher Patenschaften
- Übernahme von Restaurierungskosten einzelner Objekte (auch anteilig) durch kulturell engagierte Vereine
- Unterstützung von Restaurierungsmaßnahmen durch Sparkassen
- Einwerbung von Lottomitteln
- Gewinnen von örtlichen Industrieunternehmen für die Unterstützung von Restaurierungsvorhaben
- Unterstützung von Restaurierungsvorhaben durch Hochschulen mit einschlägigen Fachbereichen
- Kooperation mit anderen Museen bei Ausstellungs- und Restaurierungsvorhaben – Netzwerke bilden, um z. B. nicht mehr benötigte Klimageräte und/oder Vitrinen von anderen Museen kostenlos oder kostengünstig zu erhalten Beispiel: Lindenau - Museum Altenburg profitierte vom Herzoglichen Museum Gotha

Marion Schmidt-Werthern
Malerin/Grafikerin, Mitglied des Kulturbeirats

Ingrid Pfeiffer
Vorsitzende des „Förderkreis zur Erhaltung Eisenachs“ e.V.

Eisenach, 30.06.2018